



adelma von vay



Matic Kastelec

ADELMA VON VAYS

DENKEN DER FREIHEIT

International symposium on life and work of Adelma von Vay - Ljubljana, 03. december 2012

Im vorliegenden Beitrag versuche ich Adelma von Vays Gedanke über die Freiheit, als er im Werk „Geist, Kraft, Stoff“ dargestellt ist, zu explizieren. Freiheit als freier Wille ist erst eine Eigenschaft der individuellen geschaffenen Geister, welche sie vor eine Entscheidung stellt, entweder den Gesetzen zu folgen oder gegen sie zu kehren. Freie Wesen sind immer durch den Imperativ angesprochen, der auf eine teleologische Struktur des freien Willens hinweist. Dessen Zweck ist demnach eine Befreiung, welche als ein unendliches Streben zu denken ist.

In diesem Beitrag nehme ich mich vor, einen vielleicht nicht so augenfälligen aber meines Erachtens trotzdem zentralen Punkt im philosophischen System von Adelma von Vay hervorzuheben, nämlich ihre Auffassung der Freiheit.

Es mag sein, dass Adelmias Besinnung der Freiheit unentbehrlich für ihr Begreifen der Religion war, d.h. für ihr Verstehen der *Beziehung*, sei es zu Gott, zum Mitmenschen oder zu sich selbst. Vielleicht bildeten eben ihr Verständnis und ihre Besinnung der Freiheit einen starken und tiefen Grund, worauf ihre unermüdliche heilkundliche Wirkung ihren Halt fand, und stellten eine Quelle unerschöpfliches Wassers dar, das ihren Willen zum Humanitarismus immer wieder nachfüllte. Tönt also die Freiheit als ein Unterton zu aller Tätigkeit Adelmias?

Alle diese Themen können hier offensichtlich nicht behandelt werden, manche Fragen, die damit auftauchen, sind vielleicht auch verurteilt, ohne Antwort zu bleiben. Wenn wir es aber annehmen, dass das philosophische System Adelmias eine theoretische Abbildung, ein systematischer Grund ihrer Lebensführung überhaupt sei, dass also ihr Denken ihrem Handeln entspreche, dann könnte es eine Annäherung zur Antwort auf die oben genannten Fragen und Gedanken sein, dass wir das Theoretische bei Adelma untersuchen. Eine Motivation dafür ist, dass das Systematische oder das Philosophische bei Adelma von Vay eine immanente Anweisung zum Handeln enthält, dass das Denken Adelmias niemals bloß theoretisch ausgeführt werden kann, sondern sein Sinn und seine Bedeutung nur durch Handeln, seine Vollendung nur im Praktischen finden kann. Und eben in dieser Untrennbarkeit des Denkens vom Handeln, in der Anweisung oder Anrede, über das bloß Theoretische hinaus zum Praktischen zu gehen, wie wir noch sehen werden, fand Adelma den Ort für die Freiheit. Die Freiheit könnte

in diesem Sinne als der Punkt innerhalb von der Theorie gelesen werden, die über die Theorie hinaus aufs Handeln zeigt, und daneben auch den Schlüssel zum Verstehen der Religion als einen schicksalsvollen Versuch unserer Freiheit bietet.

Der philosophisch-theologische Gedanke Adelmas ist am besten und auf höchst systematische Weise in ihrem Buch „Geist, Kraft, Stoff“ dargestellt.¹ Als das bedeutendste Dokument der mit Adelmas Hand geschriebenen Theorie wird uns hier als Vorlage dienen, ihre Philosophie zu untersuchen bzw. ihrem Gedanken der Freiheit zu folgen.

Es ist anfangs durchaus nicht offensichtlich, dass Freiheit eine mehr als marginale Rolle spielen wird. Adelma führt sie als eine der Eigenschaften der so genannten „Erstlinge Gottes“, als die Gabe ihres Vaters, als den freien Willen ein.² Es ist aber bemerkenswert, dass alle drei Gaben, mit denen die Erstlinge begabt wurden, die Intelligenz, die Liebe und der freie Wille, durch drei ihnen entsprechende Aspekte von Gott zustande kamen. Gott als Intelligenz, Liebe und Wille gebar seine intelligenten, liebevollen und wollenden Söhne. Freiheit in dieser Gestalt ist demnach eine Eigenschaft geborener Geister, in welcher ihre Gottähnlichkeit manifest geworden ist. Es ist wichtig, diesen göttlichen Ursprung der Freiheit (im Sinne vom freien Willen) festzuhalten, um später ihr Wesen erkennen zu können. Erst muss aber geklärt werden, wie zu so etwas kommen könnte, wie die Begabung der Erstlinge mit dem Göttlichen ist.

Es ist hervorzuheben, dass für Adelma die Erklärung der Freiheit und ihres Status keine Grundmotivation ihres Philosophierens ist. Die Freiheit spielt keine Rolle des ersehnten Gegenstands, dem irgendwie der Ort zu finden ist und dessen Möglichkeitsbedingungen erst zu ergründen sind. Die Freiheit ist kein *Interesse* systematischer Bemühung Adelmas, sondern vielmehr ein Resultat davon. Adelma fängt mit keiner menschlichen Situation an, wo man den Platz für Freiheit noch schaffen müsste, sie fängt auch nicht mit der Frage nach dem Grund alles Übels an, die oft in der Philosophie den Weg zur notwendigen Voraussetzung der Freiheit schaffte, sondern geht vielmehr von Gott, von der Einheit, von dem *Ganzen* aus und *logisch* in wenigen Schritten zur Freiheit anlangt.

Gott, der einzig wahre Anfang, der absolute Schöpfer vom Etwas aus dem Nichts, sagt Adelma, muss „die höchste Intelligenz, die grösste Liebe, der stärkste Wille, das denkbar Vorzüglichste sein, denn nur diese sind schöpfungsfähig, nur diese Eigenschaften bringen ein logisches Ganzes zusammen.“ (GKS, 1.8) Um sein Schöpfen des logischen Ganzes durchführen zu können, verwendet Gott seine vorzüglichsten Eigenschaften, unter welchen auch „der stärkste Wille“ zu finden ist. Das „belebte All“ bildete sich „unter Gottes Blick und Wille“ (GKS, 2.10). Der Wille Gottes ist als eine Kraft begriffen, eine „höchste Kraft“, „unumschränkte[r] Wille[.]“ (GKS, 1.15). Es geht sich also um kein automatisches, kein bloß mechanisches Erzeugen des Universums, denn es ist vielmehr eine Tat des Willens. Diese Handlung ist aber keine willkürliche, wie wir später sehen werden.

¹ Adelma von Vay: *Geist, Kraft, Stoff. Mit 25 Tafeln zum Zahlengesetz*, Hrsg. von 7. Auflage (1993, 1869/70): R. Passian. Online-Ausgabe: <http://www.wegbegleiter.ch/download.htm#geistkraftstoff> (Zugriff am 19.04.2013). Slowenische Übersetzung: *Duh, sila, snov*. Ljubljana: KUD Logos, 2011. Im Weiteren wird dieses Werk verkürzt als „GKS“ mit der entsprechenden Abschnittzahl zitiert.

² „Durch Intelligenz, Liebe und Wille geboren - waren [die Erstlinge des Geistes Gottes] zu Gott relativ, mit Intelligenz, Liebe und freiem Willen begabt...“ (GKS, 3.6)

Gottes Schöpfen ist in erster Linie die Schaffung von Natur. Es geht hier wesentlich um eine Schaffung des lebenden Alls aus dem toten leblosen Nichts.³ Was nach diesem Schöpfungsakt als Natur genannt werden kann ist der Kosmos, d. h. das durch das aus Gott strömende Lebensprinzip belebte, zum Leben aufgeweckte All⁴ in seinen verschiedenen Stufen, all bis zur niedrigeren irdischen Materie. Konstitutiv für den Kosmos ist seine Gesetzmäßigkeit. Die kosmischen Gesetze oder Naturgesetze sind das Göttliche in der Natur, was den Kosmos aus dem Chaos macht. Adelma wird immer wieder dieses göttliche unwandelbare Wesen der Naturgesetze betonen: Gott ist der Ursprung der Gesetzmäßigkeit auf allen Stufen der Schöpfung⁵ Die Naturgesetze ordnen den Kosmos in einer harmonischen Rotation, deren Wesensmerkmal die Unwandelbarkeit ist, die das Geschehen der Wunder innerhalb der gesetzmäßigen Natur unmöglich macht⁶ Die Schöpfung ist aber durch die Belebung des Alls und nach der Durchsetzung der Naturgesetze im Chaos noch nicht vollbracht. Der wahre und – wie Adelma sich ausdrückt – der logische Zweck der Schöpfung war nicht die regelmäßige Natur, sondern die Entstehung der geistigen Wesen. „Die Schaffung, das Entstehen der Erstlingsgeister, war eine logische Folge Gottes und der Schöpfung“ (GKS, 3.14).⁷ Der zweite Schritt der Schöpfungstätigkeit Gottes ist demnach die Erschaffung der oben schon erwähnten Erstlinge, die Geburt der intelligenten, liebevollen und freiwilligen Söhne Gottes. Diese drei göttlichen Gaben (Intelligenz, Liebe und freier Wille) erhielten die Erstlinge gemäß der natürlichen Gesetzmäßigkeit⁸ Damit kann Adelma ankündigen: „Eine vollkommene Schöpfung steht vor euch, Gott, das All, und die Erstlinge Seines Geistes“ (GKS, 3.8).

Wir könnten aber noch immer danach befragen, was der Logik dieses Schritts in der Schöpfung zu Grunde liegt. Warum ist die Individualität der notwendige Moment der göttlichen Schöpfung und deren Vollendung? Adelma bietet hier eine interessante Antwort: „Die höchste Intelligenz musste ihre Folge haben, um verstanden, intelligent begriffen zu werden; so wie die höchste Kraft und das Urlicht auch ihre Folgen haben mussten. So bildeten sich intelligente Geister in diesem All, durch Gott und dessen Gesetze.“ (GKS, 3.15). Die Individualität in der Schöpfung ist in der Gestalt der Erstlinge eine Äußerung von Gott im Kosmos, ein individuelles Abbild Gottes, könnte man sagen, oder vielleicht ein Pendant zu Gott. Dieses Pendant ist zwar zu Gott relativ, wie Adelma immer wieder wiederholt,

³ „Die Ewigkeiten waren abgelaufen, aus welchen Gott hervorstrahlte, und wir nehmen hier den Anfang einer Schöpfungsperiode an mit dem Worte Johannis, in welchem Gott ein totes lebloses Nichts zu einem lebenden All weckte“ (GKS, 2.5).

⁴ „Gott ist der Erzeuger alles Lebens, der Beleber des Alls. Das tote Nichts, der leb- und kraftlose Stoff war der Empfänger dieses Geistes, dieser Kraft und dieses Urlichtes, was ihn zur Tätigkeit, zum Leben weckte“ (GKS, 2.10).

⁵ „Wenn also die Erdenmenschen sich selbst bessernd und vergeistigend, einen Schritt vorwärts in der Ausbildung ihrer Vernunft und in der Bildung ihrer entarteten geistigen Gaben gemacht haben werden, dann werden sie Gott gross und erhaben vor sich sehen, die Naturgesetze, alles aus Ihm, der Unwandelbarkeit kommend, erkennen“ (GKS, 23.5).

⁶ „Gott greift nie Seinen eigenen Naturgesetzen vor, weshalb keine Wunder geschehen. Das Wort Wunder ist eine menschliche Erfindung, sie bezeichnet die Unwissenheit der Gesetze Gottes. Alles kommt zeitgemäss nach dem Gesetze und erreicht nach demselben sein Ziel“ (GKS, 23.11).

⁷ Vgl. auch: GKS, 3.18: „Intelligente freie Wesen sind logische Folge der höchsten Intelligenz und des höchsten Willens“.

⁸ „Ohne Intelligenz und freien Willen keine individuelle und geistige Fortbildung; naturgesetzlich hatten sie die Gaben ihrem Entstehen nach erhalten“ (GKS, 16.29).

hat aber seine eigene Intelligenz, Liebe und einen freien Willen⁹ In ihm kommt die dreifache Vollkommenheit Gottes zum Ausdruck. Gott musste also in seiner Schöpfung zu sich selbst kommen; in seinem Pendant, in seinem Sohn, in seinen Erstlingen konnte er sich selbst in seiner dreifachen Abсолютheit intellektuell erkennen und sich durch das Folgen dem Gesetz und durch die Liebe anerkennen. Das Zu-sich-selbst-kommen von Gott war demnach der Grund der Schöpfung der intelligenten Individualität.

Solche Begegnung Gottes mit sich selbst kann jedoch durch keine mechanische Natur gekennzeichnet sein, sie ist durch das Entstehen der Erstlinge noch nicht vollendet. In der Individualität der geschaffenen Geister liegt nämlich nur *die Möglichkeit* des Zeugnisses von göttlicher Intelligenz, Liebe und Macht¹⁰ Als die Söhne drei göttliche Gaben erhalten, sind sie so zugleich mit drei Aufgaben angesprochen: sie sollten den drei Gesetzen folgen:

„Die 3 Gesetze, denen die Erstlinge folgen sollten, waren erstens: Das Gesetz der Vernunft, Gott anzuerkennen, Zeugen Seines Daseins zu sein; hierzu hatten sie Intelligenz erhalten. 2. Das Dualgesetz, welches der Geist zum Geiste einzuhalten hat; sie hatten hierzu die Eigenschaft der Liebe erhalten. 3. Sollten Sie der rotierenden, bildenden Kraft *folgen*; sie hatten hierzu die Gabe des freien Willens erhalten, Gott anzuerkennen! Wie sollten sie Ihn nicht erkennen, Ihn, aus dessen Liebe und Willen, aus dessen Geiste sie geistig geschaffen wurden, - Ihn, der sie in's Leben rief und der ihnen Intelligenz gab?“ (GKS, 3.27)

Der Gedanke, dass die Erstlinge dem Gesetz nicht folgten, könnte wohl absurd erscheinen, nachdem sie so viel ihrem Erzeuger verdanken. Aber trotzdem stehen sie der Entscheidung gegenüber, trotzdem müssen sie wählen, und das Einzige was sie neben dem freien Willen zur Entscheidung haben, ist das Gebot, die im Besitz der drei Gaben eingeprägte Forderung Gottes, dem Gesetz zu folgen: keine Zwang eindeutiges Schicksals, nur die Notwendigkeit einer Entscheidung zwischen zwei Richtungen.

Warum ist es aber so? Warum ist die Vollendung der Schöpfung von solcher Modalität gezeichnet? Warum sind die Erstlinge nicht notwendigerweise die Zeugen Daseins Gottes, warum bleiben sie nicht notwendigerweise einheitlich als Dualgeister, durch liebe verbunden, und – warum sind sie nicht gezwungen, den oben genannten göttlichen, d.h. natürlichen Gesetzen zu folgen? Warum sind diese Aufgaben ihnen als Gesetze aufgeladen? Eben weil diese Geister auch als *frei* geschaffen wurden! Die dritte Gabe des freien Willens ist diejenige, die auch die Ausübung beider anderen, nämlich der Intelligenz und der Liebe, in den Bereich der Möglichkeit setzt. Eben weil die Erstlinge des Geistes Gottes frei sind, geschieht die Erkenntnis göttlicher absoluter Prädikate durch sie durch keine automatische oder mechanische Notwendigkeit. Eben deshalb sind sie den Naturgesetzen als einer heterogenen Instanz *nicht* unterworfen. Sie sind *frei*, um sich dafür selbst zu entscheiden. Sie wollen selbst, dem Gesetz zu folgen, sie wollen selbst in ihrer Erkenntnis der Gottheit die Fortschritte machen, und sie lieben aus ihrem freien Willen. Die Begründungsfrage der Offenheit des Schicksaals individueller geschaffener Geister wird zur Frage, warum diese Geister *frei* sind. Eine Schöpfung der mechanisch vollenden Geister, so Adelma, wäre *unlogisch* gewesen. Unlogisch im Sinne, dass solche mechanisch folgende,

⁹ „Durch Intelligenz, Liebe und Wille geboren - waren sie zu Gott relativ, mit Intelligenz, Liebe und freiem Willen begabt“ (GKS, 3.6); „Gott war nicht mehr allein, das All war erfüllt von Ihm, von Seiner Kraft und Urlicht, und Er war umgeben von Ihm relativen, intelligenten, freien Wesen“ (GKS, 3.9)

¹⁰ Vgl. auch: GKS, 4.2: „In der Intelligenz lag die Möglichkeit einer geistigen Fortbildung“.

mechanisch erkennende und mechanisch liebende Geister nicht wirklich die Vollendung der Schöpfung, kein Pendant zu Gott wären. So lesen wir: „Deshalb erhielten [die Erstlinge] den freien Willen, da ein mechanischer Wille zu so hoher Intelligenz und Begabung unlogisch gewesen wäre, und dann wäre das Folgen kein Verdienst gewesen.“ (GKS, 3.39) Wenn die Geister mechanisch, also unfrei, den Gesetzen folgten, wäre das inadäquat zu ihrer göttlichen Herkunft. Ihre Geistesgröße liegt in ihrer *Entscheidung* für Gott.

Deswegen können aber ihren von Gott gestellten Aufgaben, die Maximen ihrer Handlungen – nur als *Postulate* formuliert werden. Schaut man dieses Buch durch, und liest die Stellen, wo die Geister auf verschiedenen Stufen frei vor der Entscheidung stehen, sieht man dieselbe Geschichte: sie stehen vor einem Imperativ. Als der Kosmos eine Stufe der Vollkommenheit, der Vollendung erreicht und die Geister auf eine Bildungsstufe der Fähigkeit des freien Willens ankommen, dann spricht man im Modus des “Sollens”. Und diese Höhepunkte sind in der kosmischen Geschichte, die Adelma vor uns ausbreitet, wenigstens vier.

Erst ist die Vorgeschichte aller drei großen Brüche oder Fälle die Geschichte der freien geistigen Handlung. Die Geister im vierten Kapitel, d.h. die erste individuelle Geschöpfe, *sollten* Gott anerkennen, sie *sollten* den Gesetzen folgen, sie *sollten* einheitlich als Dualgeister bleiben. Die erwachten gefallen Geister im dreizehnten Kapitel “*sollten* freiwillig dem Gesetz folgen und so wieder Eins werden mit sich, mit ihren Brüdern und mit Gott“ (GKS, 13.1; Hervorhebung M. K.). Und die Embriogeister im siebzehnten Kapitel *sollten* der Versuchung von Unten widerstreben, in göttlicher Einheit wachsen und „die Eltern oder vielmehr die fluidischen Begleiter neu entstehender Embriogeister sein“ (GKS, 17.2). Alle drei kosmogonischen Höhepunkte, die auch die literarischen Klimaxe des Buches tragen, sind alle die Stellen, wo Freiheit eine entscheidende Rolle spielt.

Nach der näheren Lektüre zeigt sich, dass die Imperative inhaltlich auf der Dialektik zwischen Freiheit und Natur gerichtet sind. Freiheit ist für Adelma nur in ihrem dialektischen Verhältnis mit Natur zu denken. Deswegen musste der Zwischenschritt von Gott zur Schaffung der freien individuellen Wesen die Schaffung von Natur sein. Keine Freiheit ohne Natur und keine Vollendung der Natur ohne freiwilliges Folgen den Gesetzen. In den oben genannten Imperativen ist demgemäß eben das Folgen der natürlichen Notwendigkeit, den göttlichen Naturgesetze gefordert. Wie aber oben gezeigt, stehen die letzteren nicht als Determiniertheit oder unausweichliche Zwang, sondern als Gebot vor den Geistern. Der Zustand dieser mit Imperativen angesprochenen Geister besagt von ihrer Freiheit, die aber als freier Wille zur Entscheidung immer durch eine essenzielle Doppelheit gekennzeichnet ist. Niemand von den Erstlingen oder von den erwachten gefallen Geistern, kein Embriogeist ist gezwungen, diesen Imperativen nachzukommen. Sie sind sowohl frei, sich von ihnen leiten zu lassen, als auch sie nicht zu befolgen. Hier, in diesem Moment des freien Willens jedoch, schreibt Adelma, liegt die Gefahr und Prüfung:

„Alles war Harmonie! Wie konnte diese jemals gestört werden? - Wir entwickelten es bereits, dass intelligente Wesen einen freien Willen haben mussten und dass sie bildungs- und fortschrittsfähig waren. Im freien Willen nun lag die Gefahr und *Prüfung*. Um vorzüglichere Wesen noch zu sein, mussten sie geprüft werden; diese Prüfung lag in *ihnen* selbst, in ihrem freien Willen, der sie, wenn sie der gesetzlichen Kraft folgten, zur Vorzüglichkeit und wenn sie ihr widerstanden, zum Gegensatz der Vorzüglichkeit bringen sollte.“ (GKS, 4.1)

Die freien Geister sind auch frei, abzufallen, sie sind frei, ihren freien Willen gegensätzlich zu gebrauchen, frei, gegen die Natur und Gott zu kehren, zu derotieren, „ein alleiniges Ich zu sein, selbst zu schaffen“ (GKS, 4.3). Während das Entstehen des freien Willens in den Geistern völlig gemäß dem Naturgesetz vorkommt und nur wirkliche Harmonie hervorbringt, ist seine weitere Verwendung den Geistern überlassen und damit auch dem „Gegensatz“ ausgesetzt.

So sehen alle kritischen Punkte dieses Buchs aus. Die Geister, harmonisch mit der Natur rotierend und ihre geistige Gaben entwickelnd, stehen immer wieder vor einer Entscheidung. Natürlich ist die Realisierung einer oder anderer Richtung auch von verschiedenen äußeren Einflüssen bedingt, es ist dennoch essenziell zu sehen, dass die Möglichkeit dieser Entscheidung die Freiheit ist.

Gott musste, wie gezeigt, im Schaffen der freien Geister eine große Wette miteinbeziehen. Die Wette, dass seine Söhne nicht bei ihm bleiben werden¹¹ In seinem Erbarmen und seiner Gnade ist er jedoch bereit, den Abbruch oder den Gegensatz anzuerkennen, da, wie Adelma schreibt, „Gott, das Urprinzip der Liebe, nichts zerstört“ (GKS, 15.21). Dieses Anerkennen Gottes des Gefallenen geschieht durch einen großen Prozess des Einschlusses des Gegensatzes in das Naturgesetz. Vereinfachend könnte diesen Prozess als eine Ausbreitung und Entwicklung der Natur verstanden werden, die in ihr schlafende, liegende oder widerstehende gefallene Geister durch Adäquationsgesetz und folgende geistige Missionen zu einem Zustand bringen will, wo diese Geister erneut fähig würden, frei vor dem Imperativ zu stehen. Es ist auf der Natur selbst, dass sie die Stufe erreicht, wo sie die freien Wesen stützen kann: sie musste erst entstehen und sich fortentwickeln, um die Heimat der Erstlinge werden zu können, und nachdem einige von diesen Erstlingen abgefallen waren, musste das Gesetz ganz bis zum Tiefland gefallener Geister hineinwachsen, um sie neu wachrufen zu können.

Es gibt nach Adelma auch einen vierten Höhepunkt¹² in der Geschichte unserer Welt: die Menschheit. Auch der Mensch ist ein individueller Vollendungspunkt der göttlichen Schöpfung. Auch er, obgleich tief gefallen, ist frei¹³ Zwischen ihm und den göttlichen Erstlingen besteht eine Analogie. Sein freier Wille ist die Möglichkeit zweier entgegengesetzten Richtungen. „Der Mensch steht immer zwischen dem Guten und dem Bösen“ (GKS, 37.7). Auch der Mensch ist mit dem Imperativ angesprochen,¹⁴ mit dem Imperativ, sich von den Naturgesetzen leiten zu lassen,¹⁵ durch die Liebe selbst einheitlich zu werden¹⁶ und durch seine Intelligenz das zu erkennen, was das Höchste ist¹⁷ Er ist frei, sich diesem

¹¹ „Gott liess den Gegensatz zu, weil Er den Erstlingen freien Willen gegeben hatte. Er liess es zu, bis zum Ende ihrer Kräfte, bis das Chaos, das sie angerichtet hatten, so gross war, dass sie sich in dem Gewirre nicht mehr auskannten.“ (GKS, 4.17)

¹² Vgl.: GKS, 20.1.

¹³ „[...] [der] Zustand des Geistes, der in tiefere Welten einverleibt, dort als Mensch sein Selbstbewusstsein wieder erlangt“ (GKS, 19.39).

¹⁴ „Deshalb, o Mensch, bleibe nicht stehen, arbeite, arbeite und fange das Werk der Einswerdung und der Erkenntnis bei *dir selbst* an, denn der Weg ist lang!“ (GKS, 23.12).

¹⁵ „Der Geist, welcher mit dem Gesetze rotierend seinen Lebensturnus gesetzlich erfüllt, schreitet rasch seiner geistigen Befreiung und Ausbildung entgegen“ (GKS, 24.66).

¹⁶ „Nach dem Dualbruch bleiben sich die einzelnen Dualgeister verwandt, ihre geistige und fluidische *Wiedervereinigung* ist ein *Gesetz*, dem sie *zustreben* müssen. Zur Erreichung dieses Gesetzes erhielten sie die Liebe [...]“ (GKS, 24.64).

¹⁷ „[...] [der Mensch] soll durch seinen freien Willen, durch seine Intelligenz, [das Böse] als Gegensatz erkennen und von sich weisen, indem er sich zu [Gutem] stellt und es mit voller Macht ergreift“ (37.7)

Imperativ zu unterwerfen oder von Gott abzufallen¹⁸ und alles hängt von seiner Entscheidung ab.¹⁹ Letztendlich sind auch die Leser vom *Geist, Kraft, Stoff* angesprochen mit den Worten, die nur an die freien Wesen gerichtet könnten. Adelma muss es selbst – als die Leserin des mit ihrer Hand Geschriebenen – auf sich nehmen und dem Anspruch des Textes antworten.²⁰ Was ist mit dem Geschriebenen zu tun? Selbst das Geschriebene stellt sich als eine Aufgabe: wir werden „selbst beurteilen“ (GKS, 39.8), wir sollen „selbst sagen“ (GKS, 39.9) und „selbst fühlen“ (GKS, 39.10). Denn wir sind frei.

Nach dem Gesagten sollte klar werden, dass das ständige Geflecht von dem Zustand des freien Willens und dem Imperativ auf der immanenten Teleologie dieses Zustands zeigt. Im freien Willen ist ein wesentliches „Gerichtetsein“ zu finden – und die Richtung, in die gezeigt wird, ist unübersehbar: der Grund selbst. Die Geister erhielten die Gaben, um sie *richtig* zu verwenden. Schon der Entstehungsgrund des freien Willens schreibt eine Neigung in ihm ein: die Erstlinge wurden frei geschaffen, so dass ihre *richtige* Entscheidung wertvoller und ihrer göttlichen Herkunft würdig wäre. So gesehen ist der Zustand des vor-einer-Entscheidung-Stehens, in aller seiner Freiheit, nur eine Vorstufe oder Vorbereitung auf etwas, was die wirkliche Freiheit genannt werden kann. Sie liegt in der Entscheidung *für* Gott. „Die Demut und Erkenntnis Gottes jedoch soll die Geister befreien!“ (GKS 23.17). „Die wahre Erkenntnis Gottes liegt in der Befolgung der Liebe Gottes; wie wenige gibt es, die Ihn also wahrhaftig erkennen!“ (GKS, 23.19). Wahrhaft frei ist nur derjenige, der sich dem Naturgesetz unterworfen hat: „Eine wirklich harmonische Einverleibung ist die dem rotierenden Gesetz, dem Lebensturnus folgende, nicht aber die willkürliche“ (GKS, 24.63).

So ermöglicht die *Freiheit* eine *Befreiung*. Diese aber soll nicht als die Erlangung eines Zustandes verstanden werden. Als die Individuen sind wir Gott gegenüber relativ und so immer nur „teilweise“ unserem „Ursprung gleich“ (GKS, 36.5). Unsere Liebe und unser Wille sind gegenüber Gottes Liebe und Wille relativ. Und ebenso ist die Intelligenz trotz ihres unwandelbaren Urhebers „nicht unwandelbar [...], weil sie zweite und nicht erste Intelligenz, weil sie nicht absolut, sondern relativ war“ (GKS, 4.2). Die geschaffenen Geister sind „nicht Gott selbst“ (ebd.), was uns aber von Gott unterscheidet, bindet uns an ihn. Im Grunde dieser Bindung (*religio*) liegt nach Adelma eine freie Entscheidung für Befreiung als eine durchgehende Bestrebung. Als freie Wesen müssen wir immer streben. Dieses unendliche Streben, sich zum Gott zu kehren und in ihm zu bleiben, das aus einer freien Entscheidung stammt, scheint mir der Kern des Adelmans Denken der Freiheit zu sein.

¹⁸ „Oft aber gebrauchen die Geister ihren freien Willen gegensätzlich in Ausschreitungen und Derotierungen“ (GKS, 24.62). Was ein solcher Missbrauch des freien Willens zur Folge hat, lesen wir hier: „Die Geister erhalten Intelligenz, freien Willen, Liebe. Durch den Fall entartet der freie Wille in Instinkt, die Intelligenz in Unvernunft, die Liebe in Sinnlichkeit. So tief gesunkene Geister erwachen erst nach einem Turnus von Stoffwechsel oder Einverleibungen aus ihrer geistigen Entartung und Betäubung, in welcher sie, wie das Seelenprinzip, mechanisch lebten“ (GKS, 24.57).

¹⁹ „Nur soll der Eigenschaftswechsel, d.h. die Besserung des Geistes durch seinen eigenen freien Willen vor sich gehen“ (GKS, 24.4); „Kein Mensch wird gegen seinen Willen der bösen Influenzierung folgen, der eigene Motor ist *immer* stärker, als der *fremde*, so er eben den *Willen* hat.“ (GKS, 25.33)

²⁰ Und hier wird die Frage der Urheberschaft dieses Textes zum wirklich philosophischen Problem. Indem Adelma *durch* den Anderen schreibt, spricht sie nicht *für* den Anderen. Sie ist nichts weniger angesprochen. Als Medium ist Adelma von keiner Verantwortung befreit, sondern steht umso mehr vor einer schicksalsvollen Entscheidung.